

Vorbild Finnland! - Standardisierung ist der Feind aller Kreativität

Beitrag von „putzmunter“ vom 18. September 2013 21:24

Ich bin überhaupt kein Fan von Finnlandverherrlichung. Aber das hier habe ich doch mit äußerstem Interesse gelesen:

<http://www.zeit.de/2013/37/lehrer-eignung-auswahl-finnland>

Während bei uns auf Deubelkommraus Evaluation durch Schulinspektoren und standardisierte Testverfahren fetischisiert wird, geht es woanders erfolgreich ohne diesen ganzen Zirkus. Wusst ichs doch.

putzi

Beitrag von „Meike.“ vom 18. September 2013 22:21

Genau das Prinzip, das ich auch im Unterricht anwende - ein hohes Vertrauen in die Schüler und deren Selbstverantwortung: und bei mir funktioniert's.

Leider traut man uns das nicht zu.

Zitat

ZEIT: Warum sind finnische Lehrer so skeptisch gegenüber jeglicher Form von standardisierten Leistungsvergleichen?

Sahlberg: Standardisierung ist für uns der größte Feind von Kreativität und Innovation in der Schule. Wir haben den Schulen und ihren Lehrern sehr bewusst eine Menge Unabhängigkeit gegeben. Vor allem, um ein Signal zu setzen: Wir vertrauen euch, wir wissen, dass ihr euren Job gut macht, besser als so mancher Experte im Bildungsministerium es je könnte. Ihr werdet das Richtige tun. Das oberste Gebot für einen finnischen Lehrer ist es, jedes einzelne Talent zu entdecken und zu fördern. Beginnt man aber, die Schulen mit standardisierten Testverfahren zu konfrontieren, um die Ergebnisse des Lernens besser evaluieren zu können, wird das nicht passieren. Dann werden sich die Lehrer übergangen und in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen, weil sie plötzlich das Gefühl haben, sie müssen ihre Schüler auf Tests vorbereiten,

können aber nicht mehr frei entscheiden, wie sie ihren Unterricht gestalten.

ZEIT: Lehrer sehen Leistungskontrollen als eine Art Vertrauensbruch?

Sahlberg: Ja, in der Folge schon, denn die Wertschätzung und der Respekt für den Lehrerberuf kommen ganz stark aus der Verantwortung, aber auch aus den Freiheiten, die wir den Lehrern gegeben haben. Es gibt zwar einen groben staatlichen Lehrplan, aber jede Schule erstellt ihr eigenes Curriculum, und jeder Lehrer entscheidet selbst, wann er was im Unterricht tut und was das Beste für seine Kinder ist. Sie haben die Kontrolle, sind frei in ihren Methoden und wissen, dass es nur eine minimale Überprüfung ihres Handelns gibt. Dieses hohe Maß an Vertrauen führt dazu, dass sie ihre Rolle als Lehrer so ernst nehmen.

Beitrag von „Raket-O-Katz“ vom 18. September 2013 23:07

Zitat

Dann werden sich die Lehrer übergangen und in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen, weil sie plötzlich das Gefühl haben, sie müssen ihre Schüler auf Tests vorbereiten, können aber nicht mehr frei entscheiden, wie sie ihren Unterricht gestalten.

G-A-N-Z G-E-N-A-U.

Ich arbeite in NDS und es geht im Leistungskurs mächtig Zeit drauf für Training zum Verhalten und zu Strategien in Leseverständnistest, Hörverständnisaufgaben und Sprechprüfungen. Alles für den Gott der Standardisierung.

Lasst uns auf die Schulter klopfen: Wir haben die Inhalte überwunden. Ein Hoch auf Methodenfirlefanz und den Standard.

Es geht schon soweit, dass die Kollegen ganzer Jahrgänge sich eine Klausur teilen (wird 6mal geschrieben in 6 Kursen /Klassen). Alles in Namen der Kollegialität, unbewusst aber im Namen der Vergleichbarkeit.

Da wird individuelles Fördern und Fordern propagiert und am Ende wird alles über einen Standard geschoren. Und das leider von begeisterten Kollegen.

Immer öfter mit Brechreiz zum Dienst gehend
Raket-O-Katz

Beitrag von „Meike.“ vom 19. September 2013 09:09

Zitat von Raket-O-Katz

Es geht schon soweit, dass die Kollegen ganzer Jahrgänge sich eine Klausur teilen (wird 6mal geschrieben in 6 Kursen /Klassen). Alles in Namen der Kollegialität, unbewusst aber im Namen der Vergleichbarkeit.

Hm. Das koordinierte Arbeiten machen wir (in den Sprachen) schon seit Jahren, schon lange vor den Bildungsstandards (!) - und ich finde, das hat mit dem oben im Beitrag nicht unbedingt etwas zu tun: wenn es in Form eines Angebots funktioniert - wir haben zu jedem inhaltlichen Thema einen mittlerweile riesigen Materialpool aus dem jeder aussuchen kann und wir sind immer in Kontakt - das hat, im Vergleich zu früher, die Gesamtarbeit in Vorbereitung und Konzeption um mindestens 30% reduziert. Für die neuen Kollegen um mehr als 50%, wie sie immer wieder betonen: sie brauchen nur auszusuchen und können sich darauf verlassen, dass es erprobtes und im Schwierigkeitsgrad angemessenes Material ist, sie können damit so umgehen wie im Material angegeben oder eben anders ... wer will, kann natürlich eigenes erstellen (und in den Pool geben).

Jeder kann, muss aber nicht die Materialien verwenden und kann natürlich in seinen Kursen arbeiten wie er will. Die Klausuren sind da, werden von den meisten geschrieben - wer nicht kann, weil er oder sie vielleicht anders gearbeitet hat, steigt halt einmal aus. Die Schüler schätzen es sehr, weil sie immer eine Orientierung haben, eine hohe Verlässlichkeit da ist, was die Qualität angeht, selbst wenn Lehrer erkranken, gibt es Möglichkeiten per Internet auf Teile des Materialpools zuzugreifen, und die Kollegen schätzen es, weil die Arbeitserleichterung immens ist und man immer im Austausch mit den anderen auch die eigenen Arbeit kollegial überprüfen und verbessern kann, aber nicht muss.

Daran sehe ich nichts Verkehrtes, im Gegenteil.

Mir ging es bei meiner Zustimmung oben eher um die Übertragung auf ein generelles Misstrauen gegenüber Lehrern in Deutschland, das sich zB (aber nicht nur) in staatlichen Kontrollen wie Schulinspektionen ausdrückt - bei denen meines Wissens noch nie etwas Positives (oder Negatives - oder überhaupt irgendwas) für die Schulen herausgekommen ist, was aber Jahr für Jahr Unsummen verschlingt.

Gegen standardisierte Tests hätte ich nichts, wenn es ganz am Ende extern und völlig unabhängig geschähe - zB wie bei den Cambridge Prüfungen. Finnland hat auch ein Zentralabitur. Und es gibt viele zentral gestellte diagnostische Leistungsstanderhebungs-Tests, die man anwenden kann. (!) Das finde ich nicht so schlecht.

Das Wichtigste in Finnland dürfte aber das Folgende sein:

Zitat

Bei PISA haben die finnischen 15-Jährigen sehr gut abgeschnitten, obwohl sie die Schule 1 bis 2 Jahre kürzer besucht haben, als die meisten anderen PISA-Teilnehmer. Die guten Testergebnisse der Finnen könnten folgende Ursachen haben:

Die Kinder sind, wenn sie in die Schule kommen, älter und damit eher bereit, sich über einen längeren Zeitraum hinweg konzentriert mit einem Thema zu befassen, auch wenn das Thema nicht 100-prozentig die eigenen Interessen abdeckt (siehe hierzu auch den Abschnitt "Langfristig nachteilige Folgen einer frühen Einschulung").

Die professionelle und permanent präsente Förderung von Problemschülern macht das Schulsystem sehr effektiv, weil Kinder nicht jahrelang an Unterricht teilnehmen müssen, von dem sie nicht profitieren (siehe unten die "Förderung von Leistungsschwachen").

Die fachlichen Anforderungen sind in Finnland niedriger als in Deutschland (siehe unten "Rahmenpläne").

Arbeitsteilung in der Schule

In finnischen Schulen herrscht Arbeitsteilung, anstelle der in Deutschland üblichen maßlosen Überforderung der Lehrkräfte mit Aufgaben:

Die sprachliche Qualifizierung von Schülern mit Migrationshintergrund übernehmen Spezialisten, die dafür besonders ausgebildet wurden. So werden Kinder effektiv gefördert und Lehrer nicht überfordert. "Jedes Kind ausländischer Muttersprache bekommt eine der beiden Landessprachen beigebracht, ehe es in einer normalen Klasse sitzen darf. Es gibt nirgends Schüler, denen die Lehrkraft ein Übermaß an Zeit und Kraft widmen muss, weil sie dem Unterricht aus sprachlichen Gründen nicht folgen können (Freymann 2002).

"Finnische Lehrerinnen und Lehrer verstehen sich als Fachleute für Unterricht und nicht als Therapeuten", denn für therapeutische Aufgaben stehen ihnen Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen zur Seite (Freymann 2003).

Schulpersonal

Zum Personal einer jeden Schule gehören nicht nur Schulleitung, Klassenlehrer und Fachlehrkräfte. "Die nachstehend genannten Spezialisten müssen mindestens einen Tag wöchentlich in der Schule präsent sein, und sei sie noch so klein. In großen Schulen sind sie täglich anwesend:

Eine **Schulschwester**. Sie ist ihrer Grundausbildung nach Krankenschwester, hat aber eine Zusatzausbildung für vorbeugende Gesundheitsarbeit. Sie führt u.a. die

Gesundheitsakte eines jeden Kindes.

Eine Kuratorin. Sie hat eine sozialpädagogische Ausbildung und ist für alle Probleme zuständig, die sozialer Natur sind. Gibt es z. B. in einer Klasse Konflikte zwischen zwei Cliquen, schickt die Klassenlehrerin die Betreffenden zur Kuratorin, deren Kompetenz u.a. gruppentherapeutische Methoden umfasst. Auch bei Schwierigkeiten mit dem Elternhaus ist es die Kuratorin, nicht die Lehrkraft, die Kontakt aufnimmt.

Eine Psychologin. Sie ist für Probleme zuständig, die nicht soziale, sondern individuelle Gründe haben. Oft gehen Kinder von sich aus zu ihr, nicht auf Grund einer Überweisung durch die Klassenlehrerin. Ein unter Schweigepflicht stehender verständnisvoller Erwachsener, mit dem man über seine Probleme einfach reden kann, ist für viele Kinder und Jugendliche ungeheuer wichtig, besonders in der Pubertät.

Eine Speziallehrerin. Sie hat zuerst die Ausbildung zur Klassenlehrerin und danach mindestens zwei Jahre Schulpraxis durchlaufen. Dann hat sie ein Jahr an der Universität verbracht. In einem intensiven Lehrgang werden ihr die psychologischen Grundlagen, die diagnostische Kompetenz und eine differenzierte Methodenpalette des Förderns vermittelt. Ihre Aufgabe besteht darin, für die Schwachen unter den Schüler zu sorgen. Wenn ein Kind im Klassenunterricht nicht richtig mitkommt, wird sie erst einmal in die Klasse gerufen, beobachtet, was da abläuft, und berät die Klassenlehrerin. Ggf. übernimmt sie dann das Kind für bestimmte Stunden und gibt ihm gezielten Einzelunterricht oder Kleingruppenunterricht in den Inhalten bzw. Verfahren, die es nicht bewältigt. Heute erhalten 16-17% aller finnischen Schüler im Laufe eines Schuljahres für kürzere oder längere Zeit Hilfe von einer Speziallehrerin.

Assistenten: In Schulen mit größeren Lerngruppen gibt es eine unbestimmte Anzahl von Assistenten, die keine Ausbildung haben und auf Stundenbasis arbeiten. Das können z. B. Abiturienten sein, die auf einen Studienplatz warten. Sie arbeiten nicht eigenverantwortlich und sind kein Ersatz für eine fehlende Speziallehrerin, dennoch aber eine große Entlastung für die Klassen- oder Fachlehrerin.

Küchenpersonal. In jeder Schule gibt es eine Küche und einen Speisesaal. Die Kinder bekommen täglich eine volle Mahlzeit (das ist alte Tradition, die sich aus der Länge der ländlichen Schulwege erklärt)." (Freymann 2003)

Förderung von Leistungsschwachen

"Der Kernpunkt des finnischen Erfolges liegt in der Förderung der schwachen Schüler, und ihretwegen vor allem gibt es die Speziallehrerinnen und Psychologen. Gelingt es nicht, Lernprobleme mit einer beschränkten Zahl von Stunden bei der Speziallehrerin

zu beheben, schreibt das Gesetz vor, dass die Spezialkonferenz sich des Falles annimmt. Diese tagt einmal monatlich und besteht aus der Schulleitung, der Klassenlehrerin, ggf. der Fachlehrerin, allen oben unter 1.-4. genannten Mitgliedern des Kollegiums sowie **dem Schularzt**. Zunächst ist zu klären, ob den Lernproblemen des Kindes gesundheitliche Störungen zugrunde liegen. Ist das Kind nicht krank, sucht die Konferenz weiter nach den Ursachen seiner Lernprobleme und entwirft einen Plan, wie ihm zu helfen sei. Nach vier Wochen steht der Fall erneut auf der Tagesordnung. Die Frage heißt: Haben die Maßnahmen gegriffen? Wenn nicht: Wie soll es weitergehen? Eine Möglichkeit ist z.B., dass für dieses Kind ein eigener Lehrplan erstellt wird. Kooperation der Eltern ist dringend erwünscht. Verweigern sie diese, muss die Schule ohne die Unterstützung durch die Eltern auskommen. Auf keinen Fall darf die Schule das Kind im Stich lassen, wenn sich die Eltern uneinsichtig zeigen." (Freymann 2003)

Siehe hierzu:

Thelma von Freymann (2002): "Was folgt aus PISA?" Aus: Gymnasium in Niedersachsen, Nr. 2

<http://www.finland.de/dfgnrw/dfg043a-pisa05.htm>

Alles anzeigen

Hier machen Lehrer im Prinzip alle oben genannten Jobs UND begegnen einem hohen Misstrauen. Das kann nicht funktionieren.

Beitrag von „CKR“ vom 19. September 2013 11:06

Meine Kolleginnen kommen gerade aus Finnland und bestätigen genau das, was Meike im letzten Beitrag zitiert hat.

Beitrag von „SteffdA“ vom 19. September 2013 11:42

[Zitat von Raket-O-Katz](#)

Lasst uns auf die Schulter klopfen: Wir haben die Inhalte überwunden. Ein Hoch auf Methodenfirlefanz und den Standard.

Sollte ein Standard nicht die Inhalte festlegen?

Beitrag von „MSS“ vom 19. September 2013 13:28

Nach Meikes Beitrag ist mir schon was anders... Das ist ja wirklich ein Traum.

Und das zeigt natürlich auch, warum die Einzelkämpfermentalität so weit verbreitet ist unter deutschen Lehrern.

Beitrag von „Raket-O-Katz“ vom 19. September 2013 15:51

[Zitat von SteffdA](#)

Sollte ein Standard nicht die Inhalte festlegen?

So wie ich es hier erlebe, sind die Inhalte zweitrangig. Hauptsache es werden die Kompetenzen überprüft (Hören, Sprechen). Lediglich bei Aufgaben zur Textproduktion ist der Inhalt von Bedeutung, weil er zum Semesterthema passen muss.

Zu Meike:

Das mit den Klausuren hatte ich anders gemeint. So wie es bei auch läuft ist das super. Hier haben sie Kollegen Angst und sind unsicher. Teils weil sie unerfahren sind, teils wie sie Kritik der Eltern (Klagen etc.) fürchten. Da bietet es sich an, wenn der gesamte Jahrgang die selbe Klausur schreibt. Ich empfinde das als Gängelung.

Grüße sendet
Raket-O-Katz

Beitrag von „SteffdA“ vom 19. September 2013 21:19

Zitat von Raket-O-Katz

Hauptsache es werden die Kompetenzen überprüft...

Und Fachkompetenz gehört nicht dazu?

Beitrag von „Marianus“ vom 20. September 2013 19:40

Ich denke, dass es das ist, was das finnische System ausmacht: Alles, was den Unterricht stört (gesundheitliche, soziale, psychologische Faktoren) werden von dafür geschultem Personal aufgearbeitet und der Lehrer davon entlastet, so dass er sich auf den Unterricht konzentrieren kann.

Das erfordert eben entsprechendes Personal in den Schulen und Geld im System.

Wenn mir ein Schulpsychologe auf einer Fortbildung sagt, dass er für einen ganzen Landkreis mit vielen Schulen und tausenden von Schülern zuständig ist und seine Aufgabe nur in Einzelfällen in individueller Beratung, sondern mehr in der Ausbildung und Schulung von Multiplikatoren (Lehrern) sieht, damit die sich dann vor Ort der Probleme besser annehmen können, dann stimmt doch etwas nicht! Und die Probleme nehmen ja zu...

Bei den Finnen merkt man, dass ihnen jedes einzelne Kind eben wirklich wichtig ist...und sie sind bereit da zu investieren!